

Dürkheim a. H.

Solebad, Traubenkur- und Luftkurort.

Stadt und Kantonshauptort mit 6055 Seelen (1895), 130 m über dem Meere, ist eine der ältesten pfälzischen Städte mit abwechslungsreicher geschichtlicher Vergangenheit. Schon im grauen Altertum müssen hier Ansiedelungen der Germanen und römische Niederlassungen gewesen sein; auch die Völkerwanderung zog ihre Strasse über diese Gegend, wie noch vorhandene Anzeichen und Altertumsfunde beweisen. Die Lage der Stadt am Eingange des schönen Isenachthales mit den anmutigen, in einem Halbkreise wellenförmig dahinter gelagerten Höhen des Haardtgebirges hat schon unsere Vorfahren veranlasst, sich hier sesshaft zu machen, wozu auch der fruchtbare, in späterer Zeit besonders dem Weinbau günstige Boden beigetragen haben mag.

Die erste geschichtliche Nachricht über den Ort findet sich in einer Urkunde v. J. 946; nachdem es dann später (1030) durch Kaiser Konrad II., in dessen Besitz es war, dem Kloster Limburg geschenkt worden, kam es 1206 unter die Landvogtei der Leiningen, als weltliche Schutz- und Schirmherren der Limburg, indem letztere den Ort vom Abte der Limburg zu Lehen erhielten und das Lehen allmählich als Eigentum behandelten. Ein wechselvolles Schicksal hatte Dürkheim unter der Herrschaft der Leiningen; bald befestigte Stadt, bald offenes Dorf, musste es viele Fehden bestehen, die Unbilden des Krieges und der Belagerung über sich ergehen lassen. Besonders unruhige Zeiten brachte der stete Wechsel des Leheninhabers; unter den verschiedenen Linien der Leiningen wurde es oft geteilt, verpfändet und wieder zurückgekauft, kam dann in einer Fehde zwischen Leiningen und Kurpfalz nach hartnäckiger Belagerung und Beschiessung durch Kurfürst Friedrich I. am 14. August 1471 an letztere. Die stolze Veste war nach Schleifung der Türme und Mauern wieder zum offenen Dorfe herabgesunken, wurde aber von Kurfürst Friedrich II. 1560 abermals dem Grafen von Leiningen zugesprochen. Auch der 30jährige Krieg ging nicht vorüber, ohne seine Spuren zurückzulassen. Die Spanier verheerten diese Gegend unter Spinola und Don Philipp de Silva (1631), unter deren Druck die Bewohner seufzten, bis der Schwedenkönig Gustav Adolf das Land von den Feinden säuberte (1632). Im Jahre 1674 wiederum, diesmal von den Franzosen unter Turenne geplündert und zerstört, wurde der damals noch offene Flecken abermals, aber noch schrecklicher im Jahre 1689 von diesen Mordbrennern unter Melac gebrandschatzt und verwüstet. Wie Wüteriche hausten diese Barbaren, die den Ort, der sich noch nicht erholt hatte, in einen wüsten Schutthaufen verwandelten. Erst nach dem Ryswicker Frieden (1697) erholte sich der Flecken wieder nach und nach von den unerhörten Kriegsdrangsalen, die menschliche Verworfenheit über denselben gebracht hatten und wurde am 22. Januar 1700 durch Graf Johann Friedrich von Leiningen-Hardenburg unter Befreiung von Frondiensten und Leibeigenschaft in hochherziger Weise zur Stadt erhoben. Damit begann für die Bewohner in Entwicklung ihres angeborenen freien Bürgersinnes eine neue Zeit; der Feudalismus war und blieb verschwunden. Ums Jahr 1739 verlegte Graf Friedrich Magnus seine Residenz von Hardenburg nach Dürkheim, woselbst er sich ein Schloss erbaut hatte und einen Lustgarten anlegte. Unter Graf Karl Wilhelm Friedrich, der 1779 in den Reichsfürstenstand erhoben worden war, wurde 1780 ein Theater eingerichtet, an dem Itland, Schroeder u. a. vom Mannheimer Hoftheater mitwirkten. Diese ruhigen Verhältnisse wurden dann wieder durch die französische Revolution unterbrochen, wobei die Stadt vieles erdulden und schwere Opfer bringen musste; Kontributionen an barem Geld und allem Möglichen wurden erpresst, die Einwohner durch monatelange Einquartierung ausgesogen und schliesslich am 31. Januar 1794 das fürstliche Schloss in Brand gesteckt, auf dessen Trümmern mit gut erhaltenem Keller dann 1822 das jetzige Stadthaus erbaut wurde. Im Jahre 1797 kam Dürkheim unter französische Herrschaft, wurde dann Kantonshauptort und

Sitz eines Friedensgerichtes und entwickelte sich von nun an, dank nie ermüdender Schaffensfreude, Thatkraft und treu-gepflegten stolzen Bürgersinnes ihrer Bevölkerung, unter ruhigen, friedlichen Verhältnissen allmählich. Mit der Pfalz kam es dann, nach dem Bruche der französischen Fremdherrschaft (1816), wieder an Bayern unter die glorreiche Regierung des Hauses Wittelsbach, dessen Sympathie es sich stets bis heute erfreute und schon oft, zuletzt 1894, mit den allerhöchsten Besuchen beehrt wurde.

Wer von den lachenden Fluren der Rheinebene oder an den sonnigen Höhen der Haardt entlang seinen Schritt nach Dürkheim lenkt, findet ein freundliches Städtchen mit biederem, fröhlichen und gastfreundlichen Einwohnern; umgossen von dem vollsten Zauber reichspendender Natur, im Hintergrunde überragt von der höchst interessanten Klosterruine Limburg bietet es ein ungemein fesselndes Städtebild. Mit seinen krummen, oft steilen Strassen macht es in seiner vornehmen Reinlichkeit und mit den sauber angestrichenen Häusern, der guten Kanalisation einen properen Eindruck auf den Besucher und präsentiert sich mit den zahlreich eingestreuten und ausgedehnten Garten- und Parkanlagen in saftigem Grün besonders günstig und dem Auge wohlthuend. Herrliche schattige Spaziergänge in den nahen ozonreichen Wäldern, schöne Anlagen, milde und dennoch anregende, kräftigende Luft machen es zu einem klimatischen Kurorte, der auch als Sommerfrische gerne aufgesucht wird.

Das neu eingerichtete Solebad, dessen Sole nach Fachautoritäten jene des Weltbades Kreuznach übertrifft, entspricht in seiner modernen Einrichtung allen Anforderungen an Eleganz, Zweckmässigkeit und Komfort; das Badehaus mit angrenzender Kolonnade am Stadthause — hier finden im Sommer Sonntags regelmässig Militärkonzerte statt — liegt mitten in dem schön angelegten, sehenswerten Kurgarten, der sich mit den Alleen bis zum Gradierbau ausdehnt, wo die Atmosphäre infolge des durch Verdunstung erzeugten Salzgehaltes wohlthuend, lindernd und heilend auf die Atmungsorgane wirkt. Das Wasser der Solequellen am Pavillon der Bleiche ist zur Trinkkur sehr zu empfehlen. Im Anschluss an die Trink- und Badekur kann auch die so heilsame Traubenkur angewandt werden, die ausnehmend günstige Einwirkung auf den ganzen Körperorganismus ausübt und besonders als vorzügliches Beförderungsmittel der Verdauung bekannt ist. Dürkheim umfasst das grösste Weinbaugebiet und ist naturgemäss die Rebe die Hauptkulturpflanze; alle edlen Traubensorten werden hier gepflanzt und gedeihen vorzüglich vermöge der günstigen Temperaturverhältnisse, die sich mehr dem südlichen Klima nähern. Sämtliche Bergabhänge mit davor gelagerten Hügeln sind mit diesem herrlichen Gewächs angelegt und liefern einen Wein, der in seinen edelsten Marken dem nahen Deidesheimer und Forster nicht viel nachsteht und sehr gesucht ist. Ein eigenartiges, in der ganzen Pfalz und darüber hinaus weit und breit bekanntes Fest, auf dem ausschliesslich Wein konsumiert wird, sei hier erwähnt, der sogenannte „Wurstmarkt“, ein wahres pfälzisches Volksfest, auf dem hoch und niedrig ohne Standesunterschied in fröhlichster Laune dem Humor in jeder Gestalt zu seinem vollsten Rechte verhilft. Neben dem Wein wird „alles, was da flucht und krecht“, seinem Zwecke geopfert, besonders (daher auch der Name) alle möglichen Wurstsorten in ungezählten Mengen. Der Wurstmarkt ist für Dürkheim und Umgebung Zeitmass geworden.

An Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt die Sammlungen des Altertumsvereins und der Pollichia (naturhistorischer Verein), die gotische Schlosskirche mit Grabdenkmal des Grafen Emich XI. von Leiningen und seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin Elisabetha. Die pfälzische Kinderheilstätte, ein schmucker Bau in freier, gesunder Lage bei der Saline als Asyl für skrofulöse Kinder, ist eine Gründung von Wohlthätern und Menschenfreunden, die im Sommer vielen hilfs-

bedürftigen Kindern Heilung und Linderung ihrer Leiden verschafft und immer grössere Ausdehnung gewinnt. Unmittelbar dabei das geräumige, neu eingerichtete städtische Krankenhaus.

Dürkheim ist Bahnstation der Linie Neustadt—Monsheim, Sitz eines Postamtes mit Telegraph und Telephon, Rentamtes, Amtsgerichtes, Forstamtes, besitzt ein Progymnasium, eine Realschule und höheres Mädchen-Institut.

Die nächste Umgebung sind wohlhabende Dörfer mit gut-situierten freundlichen Bewohnern.

Kleine Exkursionen und Spaziergänge bringen dem Touristen, der sich einige Tage hier aufhalten will, angenehme Stunden ruhiger, gemüthlicher Erholung von grösseren Touren.

I. So gelangt man über den Gaisenberg in 20 Minuten zur schönen Aussicht »Kaiser Wilhelmshöhe«, 280 m, von dem Aussichtsturm aus herrlicher Rundblick auf die Limburg, das Isenachthal mit Herzogweier und die Rheinebene bis Mannheim.

Seht mein Land in äpp'ger Fülle,
Sprach der Pfalzgraf von dem Rhein;
Goldene Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein.

Und wirklich, wenn man hier von dem edlen Rebenblute gekostet hat, möchte man jubelnd einstimmen in den Wahlspruch der pfälzischen Sängers:

Fröhlicher Sang, feuriger Wein,
Hoch du sonnige Pfalz am Rhein.

Längs der sagenumwobenen Ringmauer oder Heidenmauer (bekannt durch Coopers gleichnamigen Roman), innerhalb deren der Hunnenkönig Attila mit seinen rauen Kriegerscharen sich gegen feindliche Angriffe verschanzt haben soll, führt dann der Weg in 10 Minuten zum Brunholdisstuhl; entzückt schweift das Auge von hier aus über die Fluren und Weingelände hin bis nach Worms, dessen Türme in der grauen Ferne winken und nach Speyer, dessen Dom sich vom Firmament scharf abhebt. Jenseits des Rheines ist der Blick durch die Wellenlinien des Schwarz- und Odenwaldes mit dem imposanten Melibokus und Königstuhl begrenzt; auch das Heidelberger Schloss ist bei hellem, klarem Wetter sichtbar. Der überwältigende Eindruck dieses prächtigen Panoramas, das von allen Seiten das Auge beständig fesselt, wirkt belebend und erhebend auf Geist und Gemüt und kommt so recht in dem Worte des Dichters zum Ausdruck:

Da liegt ausgebreitet in stets verjüngter Pracht
Ein weiter Gottesgarten, vom Himmel reich bedacht;
Was nur das Herz ergötzt, was nur den Blick erfreut,
Das findest du hier alles in Fülle ausgestreut;
Rings um die Berge gürtet der Wälder grüner Kranz,
Und drüber schwebt die Sonne mit ihrem hellsten Glanz.
Die luft'gen Rebenhügel, der Aehrenfelder Flur,
Sie zeugen von der Liebe der schaffenden Natur.
Wo findet sich auf Erden so heimlich trauer Ort?
Wo klingt so süß zum Herzen das biedere deutsche Wort?
Wo woget auf den Fluren der Segen ohne Zahl?
Wo ist zu Nutz' und Wonne geschmückt Berg und Thal?
Wo fügt sich alles Schöne zum lieblichsten Verein?
Sag' an des Landes Name: Das ist die Pfalz am Rhein.

Von dem Brunholdisstuhl gehen schattige, bequeme Wege durch den Kastanienwald mit Moltke- und Bismarckplatz über die Kochsruhe und nach verschiedenen anderen Richtungen in 15 Minuten zur Stadt zurück.

II. Ein grösserer Ausflug von mehreren Stunden wäre nach dem Teufelstein, 317 m, ein isoliert auf einer Kuppe freiliegender mächtiger Felsblock von merkwürdiger Form, mit dem der Sage nach der Teufel die Limburg zerschmettern wollte, als er hörte, dass es ein Gotteshaus werden sollte, zu dem er im Wahne, ein Wirtshaus werde gebaut, Hilfe geleistet hatte; Forsthaus Weilach (mit Wirtschaft), beliebter Ausflugsort; Peterskopf, 498 m, hier laden schöne, reizende Waldanlagen am Geiersbrünnchen und Schillerplatz zum Ausruhen ein; Heidenfels mit grotesken Felsformationen und Höhlen, von hier aus ein liebliches Bild ruhig-freundlichen Charakters, links

die Rheinebene, unten vor uns die Limburg und Hardenburg, über dem Thal grüsst das Waldhaus Kehrdrichannichts herüber, rechts die Wald- und Gebirgslandschaft der Westpfalz; diese Route führt weiter auf den Rahnfels, bis zum Gipfel bewaldetes, plötzlich jäh abfallendes, 515 m hohes Felsplateau, über Schlosseck (alte, historisch fast verschollene, auf einem Bergkamm im Walde versteckt liegende Burgruine) herunter nach Hardenburg mit einem Besuche der gut erhaltenen ausgedehnten Ruine Hardenburg, eine der schönsten Burgruinen der Pfalz, ehemaliger Sitz der Grafen, späteren Fürsten von Leiningen, die in den jetzt lautlosen Räumen vor Jahrhunderten prachtvolle Hofhaltung hielten. Den 30 jährigen, sowie den Orleans'schen Krieg 1689 hat dieses stolze Schloss (anfangs des 13. Jahrhunderts auf dem vorteilhaft gelegenen Bergvorsprung erbaut) gut überstanden, bis es 1794 im Revolutionskriege, zugleich mit dem Schlosse in Dürkheim durch die Franzosen in Brand gesteckt und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Die Ruinen werden dank der kräftigen Unterstützung des Staates, des Verschönerungsvereins Dürkheim und der fürstlichen Familie Leiningen-Hardenburg stets gut unterhalten und geben in ihren massigen Ueberresten beredtes Zeugnis längst vergangener Herrlichkeit; dem Wanderer aber bieten sie in der sie umgebenden stillen Waldeinsamkeit mit reicher Vegetation willkommene Ruhe und Erholung von der vorausgegangenen weiten Tour. Die notwendige Erfrischung kann in dem am Fusse des Berges malerisch hingestreckten Dorfe Hardenburg (Gasthaus zum Hirsch u. a.) eingenommen werden, um dann neugestärkt den Rückweg durch das Dürkheimer Thal und das Dorf Grethen anzutreten.

III. Eine dritte Tour bringt den Touristen in 15 Minuten nach dem nahen Seebach (Wirtschaft zum Käsbureau) mit seiner interessanten, kleinen, in streng romanischem Stil gehaltenen Klosterkirche, ein Ueberbleibsel des im Anfange des 12. Jahrhunderts gegründeten Nonnenklosters, das 1585 von Pfalzgraf Johann Kasimir aufgehoben wurde. Durch Weinberge zieht sich der Weg an dem weithin sichtbaren Flaggenturm vorbei auf die Höhe nach der Straussanlage oberhalb des Mundhardt Hofes, schön im Walde gelegen, freier Ausblick auf das Rheinthale mit in den weiten Gefilden zerstreut liegenden Ortschaften. Bequem angelegte, schattige Waldwege führen von da zur weltbekannten historischen Ruine Limburg, 260 m, zu der man auch direkt von der Stadt aus auf einem neuhergestellten, mit Allee bepflanzten Fahrweg — Luitpoldweg — gelangen kann. An vielen Stellen bietet sich dem Auge eine überraschend malerisch schöne Landschaft. Links auf einem vorgeschobenen, wie aus der Erde gewachsenen Bergkegel, pittoresk gelegen die Limburg mit hohem Turm und Langschiff, jenseits des Thales der Bergrücken mit Ringmauer, dahinter der Peterskopf mit Heidenfels und geradeaus die Stadt mit ihrem spitzschlanken, durchbrochenen gotischen Kirchturm, umgürtet von lachendem Rebengelände und wogenden Fluren bis weit hinaus zum Vater Rhein. Die Limburg, ursprünglich Erbsitz der salischen Herzöge, wurde angeblich aus Dankbarkeit für Errettung eines Sohnes durch Kaiser Konrad II. am 12. Juli 1030 zu gleicher Zeit mit der Grundsteinlegung zum Dome in Speyer gestiftet, von dem Baumeister Poppo von Stablo bis 1035 roh erbaut und als reich dotierte Abtei dem Benediktinerorden überwiesen. Nahezu 500 Jahre überstand dieser hehre, prächtige Gottestempel alle Unbilden drangvoller Kriegszeiten. Die umliegenden Ortschaften Hausen, Grethen und Seebach, Dürkheim selbst zeitweilig waren dem Abte unterthan. Wie aber bei den intelligenten, für Freiheit begeisterten Dürkheimern, seit die Geschichte davon Kunde giebt, stets ein Streben nach Unabhängigkeit wahrgenommen werden kann, so haben sie auch schon frühzeitig, als es galt sich von der geistlichen Oberhoheit loszumachen, die Herrschaft des Abtes abgelehnt und die ihnen zustehenden Rechte an Wald, Wasser und Weide mit eigener Verwaltung dem Stifte Limburg gegenüber geltend gemacht. Grenzstreitigkeiten und Aneignung immer grösserer Rechte seitens des Schirmvogten der Abtei, des Grafen Leiningen-Hardenburg, die sich auch

Kurpfalz gegenüber ausdehnten, waren die Ursache, dass das Kloster im Jahre 1471 von Hardenburger Reisingen ausgeplündert wurde und schliesslich soweit führten, dass dieselben auch den herrlichen grossartigen Bau mit seinen Schätzen in Brand steckten (30. August 1504).

Nichts blieb unversehrt, nichts unzerstört, die Glocken schmolzen auf dem Turm; 12 Tage und Nächte lang war eines der schönsten Bauwerke eine Beute der Flammen. Notdürftig unter Benützung des öden, ausgebrannten Mauerwerkes wiederhergestellt, wurde es im Bauernkrieg 1525 wiederum ausgeplündert und zerstört. Die an sich schon unvollkommene Restauration war nur von kurzer Dauer; 1571 wurde das Kloster mit allen Gütern, Rechten und Einkünften durch Kurfürst Friedrich III. säkularisiert, musste aber später wieder dem Benediktinerorden, der unter dem Schutze der österreichischen und spanischen Waffen (1621) in die Gefälle eingesetzt worden war, zurückgegeben werden, bis es im westfälischen Frieden abermals dem Kurfürsten von der Pfalz zugeteilt wurde, infolge dessen der letzte Abt Johann Jordans mit Gewalt vertrieben wurde (1650).

Während des 30jährigen Krieges, ebenso in späteren Kriegen, namentlich während der französischen Revolution wurde die Limburg öfters wegen ihrer exponierten günstigen Lage mit Truppen besetzt und zerfiel nach und nach immer mehr. Die gewaltige Macht der Stürme und zerstörungslustige Hände bemühten sich, den Verfall zu beschleunigen. Die Ruinen wurden anfangs dieses Jahrhunderts von den Franzosen versteigert und sind durch Kauf vom 15. Dezember 1843 Eigentum der Stadt Dürkheim geworden, die dieselben mit geschmackvollen Gartenanlagen versehen liess und die immer noch stolzen Ueberreste in ihrem dermaligen Zustande mit anerkennenswerter Unterstützung des Staates möglichst zu erhalten sucht; auch hat dieselbe eine permanente Restauration dort eingerichtet.

Eine Perle in der Umgebung Dürkheims ist die Limburg in ihrer monumentalen Wirkung, ein gern besuchter Ausflugs- und Touristenort mit wunderbarem Fernblick. Am Horizonte begrenzen die Berge des Oden- und Schwarzwaldes das farbenprächtige, abwechslungsreiche Panorama. An diesem weihvollen, von der Natur verschwenderisch ausgestatteten Ort ist im August 1869 der Text des so ansprechenden gemütvollen Pfälzer-Volksliedes entstanden, in dem der Dichter Ed. Jost in erhebendem Gefühle mächtig einwirkender Natur so treffend sagt:

1. Am deutschen Strom, am grünen Rhein, ziehst du dich hin,
o Pfälzerland,

Wie lächelst du im Frühlings schmuck, wie winkt des Stromes Silberband.
Da steh' ich auf des Berges Gipfel und schau auf dich in süsser Ruh'
Und jubelnd ruft's in meinem Herzen: »O Pfälzerland, wie schön bist du!«

2. Es nickt von deinen sanften Hügeln die Rebe mir im Sonnenstrahl;
Es lockt das Grün mich deiner Wälder, der Fluren Pracht in jedem Thal.
Von deinen Kirchen und Kapellen tönt mir die Sonntagsglocke zu,
Und Andacht und Begeisterung flüstern: »O Pfälzerland, wie schön bist du!«

3. Und deiner Burgen graue Trümmer und deines Domes stolzer Bau,
Wie grüssen sie im Sonnengolde vom Berge mich und uns're Au!
Es zieht mich hin zu ihren Räumen, es treibt mich ihren Hallen zu,
Und wie ich wandere, tönt es freudig: »O Pfälzerland, wie schön bist du!«

4. Ja, schön bist du, o Fleckchen Erde, am deutschen Strom, am
grünen Rhein,
Du Land voll Biederkeit und Treue, du Land im Frühlingssonnenschein;
Und find' ich einst in deinem Schosse, o Pfälzerland die sel'ge Ruh,
Dann ruf' ich mit dem letzten Hauche: »O Pfälzerland, wie schön bist du!«

Besser kann die Erhabenheit der Natur an diesem Platze nicht geschildert werden, wenn man sich die Situation: ein schöner, hellklarer Frühlings-Sonntagmorgen, feierliche Stille in den ehrwürdigen, altersgrauen Hallen unter dem heraufstöhnenden Glockengeläute der umliegenden Kirchen, vergegenwärtigt.

IV. Bei längerem Aufenthalt ist für passionierte Fussgänger eine ausgedehntere Tour in die Berge ohne besondere Anstrengung eine genussreiche Wanderung:

Ueber die 3 Eichen, mässig ansteigend nach Kehrdich-annichts (früher leiningisches Jagdhaus, später Forsthaus, jetzt unbewohnt), vis-à-vis den waldegekrönten Höhen des Rahnfels und Heidenfels durch schöne Buchenwaldungen auf den 570 m hohen Drachenfels mit Drachenkammer und Drachenhöhle in

gähnender Tiefe. Diese an sich durch ihr Geklüfte und eigentümliche Formation interessante riesige Felsmasse wird im Volksmunde mit dem Nibelungen-Mythus und der Sigfriedssage in Zusammenhang gebracht. Von hier aus hat man einen schönen Blick über einen Teil des Haardtgebirges; scharf tritt der Weinbieturm (bei Neustadt) hervor; dann der auf Kalmit und Schänzel. Einen imposanteren Eindruck gewährt der nahe Westrichfels; unermessliche Waldflächen, in der Ferne der Hundsrück, Donnersberg und die Bergkuppen der hinteren Pfalz mit ihren Thälern vereinigen sich zu einem gewaltigen Gebirgs-Panorama. Vom hohen Felsenhorste führt ein nicht zu verfehlender Fusspfad zu dem am Fusse des Berges entspringenden Sigfriedsbrunnen, umgeben von tiefer Waldesruhe. Wohligh und gut ruht es sich hier an diesem trauten Ort mit neuerbauter Schutzhütte, wo in Ermanglung eines guten Glases vortrefflichen Dürkheimers ein frischer Trunk aus dem klar sprudelnden Borne den Wanderer erquickt und neu belebt zur Weiterwanderung entweder an der gebrannten Buche vorbei über den langsam ansteigenden Stüterberg oder durch das schattigkühle Friedrichsthal und Stüterthal event. auch über den Saupferch nach dem idyllisch in friedvoller, waldeinsamer Stille abseits vom Thal gelegenen Forsthaus Isenach mit grossem Weiher. Nach einer so grossen Fusstour muss auch dem Magen zu seinem Rechte verholfen werden. In dem Forsthaus mit grosser Unterkunftshalle giebt es stets gute Erfrischungen aller Art. Die starke Frequenz bringt oft angenehme Gesellschaft und herrscht hier lebhaftes Treiben. Eine Nachenpartie auf dem sich tief ins Thal hineinziehenden Weiher giebt nach vorausgegangenem kräftigen Imbiss mit einem Glase des längst vermissten Dürkheimer oder einem frischen Krüge schäumenden Gerstensaftes neue Wanderlust zum Heimwege durch das romantische Isenachthal an der alten Schmelz (Wirtschaft) vorbei oder nach dem näher gelegenen Frankenstein (mit den beiden Ruinen Frankenstein und Diemerstein, in welch' letzterer Hutten in der Reformationszeit lange versteckt war), um von hier aus per Bahn zurückzukehren.

V. Um nun die an das Rittertum und die feudale Zeit des Mittelalters erinnernden zahlreichen Burgen alle kennen zu lernen, übersteigen wir noch einmal den Peterskopf und besuchen den Westerfels mit weitem Blick auf Donnersberg und die Nordpfalz. Auf dem höchsten Punkt wird in nächster Zeit ein mächtiger Denkmalsturm für den grössten Sohn Deutschlands, unseren eisernen I. Kanzler Fürsten Bismarck, weit hinaus in die pfälzischen Gaue schauen, zum bleibenden Andenken an die Zusammengehörigkeit der deutschen Lande zu einem einigen Deutschen Reiche; ein symbolisches Wahrzeichen der Kraft, wird er weithin sichtbar sein in dem prächtigen, davor ausgebreiteten Gottesgarten.

Vom Peterskopfe gelangt man auf schattigen Wegen nach dem Dörfchen Hönigen (Gasthaus von Kochendörfer und Herbel) mitten im Walde gelegen, in dem früher ein 1120 von Graf Emich II. von Leiningen gestiftetes Augustinerkloster stand, das 1569 aufgehoben und später durch eine grosse Feuersbrunst zerstört wurde. 1573 wurde durch Philipp I. von Leiningen eine Gelehrten-Schule in den neu aufgebauten Klostergebäuden errichtet, die einen bedeutenden Ruf und grosses Ansehen genoss; 1621 und 1626 von den Spaniern überfallen, wurde die Anstalt infolge der Drangsalen des 30jährigen Krieges (1630) aufgehoben und 1729 durch Graf Georg Hermann von Leiningen-Schaumburg mit den noch vorhandenen Gefällen des Klosters die berühmt gewordene lateinische Schule zu Grünstadt gestiftet.

Die Tour führt den Besucher von Hönigen nach Altleiningen, malerisch um den Burgberg hingelagert, auf dem sich die Ruine des ursprünglichen umfangreichen Stammschlösses der fürstlichen Familie Leiningen erhebt. Die ausgedehnten Hallen zeugen auch hier von verschwundener Pracht.

In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

In romanischem Stil anfangs des 12. Jahrhunderts erbaut und fortgesetzt vergrößert, wurde die Burg im Bauernkrieg 1525 niedergebrannt. Prächtiger und grossartiger durch die Grafen Ludwig und Johann Kasimir im Beginne des 17. Jahrhunderts wieder aufgeführt, wurde der kolossale Bau im Orleans'schen Kriege 1690 durch die Franzosen eingeäschert und steht seitdem öd' und verlassen einsam auf Bergeshöh. In der Nähe des grossen Brunnens im Dorfe, der aus 20 Röhren krystallhelles Quellwasser spendet, kann das sich jetzt geltend machende Bedürfnis nach leiblicher Erfrischung in einem bescheidenen, aber guten Gasthause (Müller) befriedigt werden.

Wer nicht durch das lange, einförmige Leiningerthal über Kleinkarlbach zum Bahnhof nach Kirchheim a. Eck gehen will, schlägt besser wieder den Weg über den Peterskopf durch das Langenthal zum Heimweg ein, um nach einem genussreich verbrachten Tag in einer der bekannten, zahlreichen Dürkheimer Weinquellen bei einem kräftigen Trunk einen heiteren feuchtföhlichen Abend zu verbringen, wozu die allzeit vergnügten, sangeslustigen Dürkheimer stets zu finden und gerne bereit sind.

Um auch auf diesem Gebiete einen Fingerzeig zu geben seien erwähnt:

Hotel: 4 Jahreszeiten, Häussling.

Kaffeerestaurants: Schüpple, Bavaria, Dülk, Bahnhofrestaurant.

Weinwirtschaften: Dietz, Frech, Faulhaber, Chr. Mayer, K. Haas, Mayer am Bach, Kruppenbacher, Wolf (Obermarkt), Mart. Schwerdt, Winkelmann.

Bier- und Weinwirtschaften mit Tagesrestauration: H. Bart'sche, Gebr. Bart, Werner, Simons, Baab, J. Hauer, D. Hauer, Folz, Pflzer Hof, Paul, Strack, Lippold.

Konditoreien: Dülk und Krieg.

Ausser in obigem angegebenen Touren, die sich auch zu beliebigen anderen kürzeren und längeren Routen kombinieren lassen, bietet das reichhaltige Tourennetz der näheren und weiteren Umgebung hinreichende Gelegenheit zur ausgiebigsten Benützung der vielen Naturschönheiten, die überallhin durch Wege und Pfade mit gut ausgedachter Markierung erschlossen sind. Jeder Fremde verlässt sicher mit voller Befriedigung das Städtchen mit seinem eigenartigen landschaftlichen Reize, wo für Auge, Herz und Gemüt in jeder Beziehung so mannigfaches und erfreuliches geboten ist und wird jederzeit gerne wieder dahin zurückkehren.

Zur näheren Orientierung dienen:

1. Voigtländers Pfalzführer, Neustadt 1895.
2. Dr. Chr. Mehli, Dürkheim und seine Umgebung, Dürkheim 1885.
3. Butters, Führer durch Dürkheim, Dürkheim 1868.
4. Wegweiser für Dürkheim und Umgebung, Dürkheim 1896.
5. Mehli, Der Drachenfels bei Dürkheim, Neustadt 1894.
6. Mehli, Fahrten durch die Pfalz, Augsburg 1877.
7. Mehli, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande, Leipzig 1875.
8. Manchot, Kloster Limburg, Mannheim 1892.
9. Dr. Herberger, Die jod- und bromhaltigen Solequellen in Dürkheim, Neustadt 1851.
10. Dr. Kaufmann, Die Solequellen und Traubenkur in Dürkheim, Dürkheim 1883.
11. Dr. Kaufmann, Die Traubenkur in Dürkheim, Mannheim 1854.
12. Lehmann J. G., Das Dürkheimer Thal, Heidelberg 1833.
13. Lehmann J. G., Burgen und Schlösser der Pfalz, Kaiserslautern 1857.
14. Frey M., Geschichte des bayer. Rheinkreises, Speyer 1856.
15. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, Heidelberg 1845.



A. Frey.